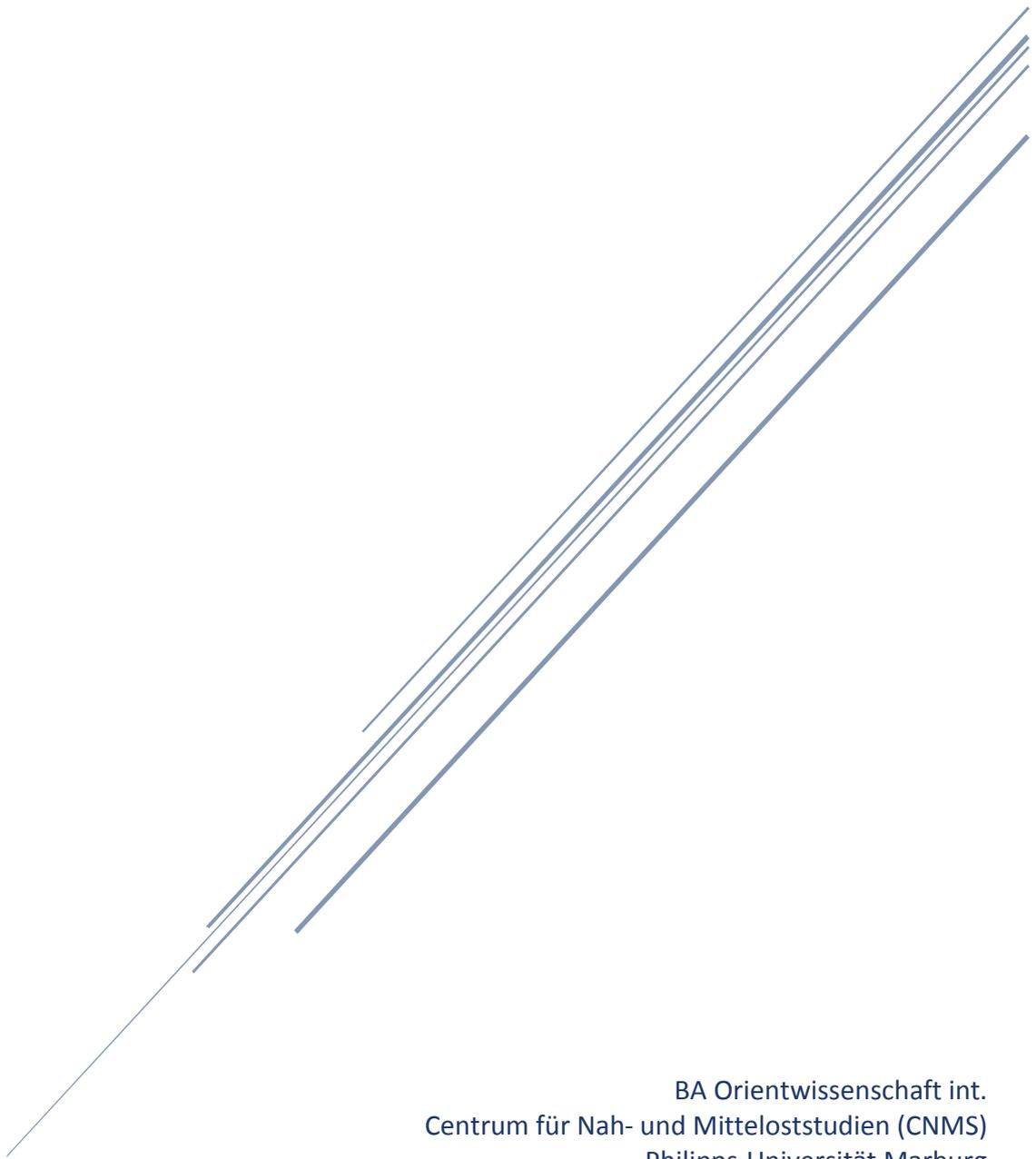


# LERNERFAHRUNGSBERICHT AUSLANDSJAHR 2016/17 AMMAN (JORDANIEN)



BA Orientwissenschaft int.  
Centrum für Nah- und Mitteloststudien (CNMS)  
Philipps-Universität Marburg

Ich habe von Oktober 2016 bis Mai 2017 im Rahmen des BA Orientwissenschaft int. zwei Semester in Amman (Jordanien) studiert. Ziel des Auslandsjahres war die Vertiefung meiner Sprachkenntnisse im Arabischen sowie meiner interkulturellen Kompetenzen im Umgang mit der arabischen Welt. Neben mir waren zwölf weitere Kommilitonen im selben Zeitraum in Jordanien.

Obwohl mit Kairo, Rabat und Al-Ain mehrere Alternativen zu Amman als Standort meines Auslandsjahres existierten, fiel mir meine Wahl relativ leicht. Ein Jahr vor Beginn des Auslandsstudiums hatte ich mit mehreren Kommilitonen jeweils eine Woche in Kairo und Amman verbracht. Wir wollten uns beide Städte näher ansehen und uns anschließend entscheiden, welche für ein Auslandsjahr besser geeignet ist. Die beiden Hauptstädte waren von Anfang an meine engere Auswahl, da Rabat und Al-Ain mich aufgrund ihrer Dialekte weniger interessierten und mir Kairo und Amman aus einem politischen Blickwinkel interessanter erschienen. Meine Wahl fiel schließlich auf Amman, weil ich die jordanische Hauptstadt als ruhiger und unaufgeregter empfunden habe. Die Einwohner erschienen mir sympathischer und mir als Ausländer gegenüber ehrlicher. Dieser Eindruck hat sich im Laufe meines Aufenthalts bestätigt.

Ich hatte mich bereits aus Deutschland gemeinsam mit zwei Kommilitonen bemüht, eine Wohnung zu finden, allerdings ohne Erfolg. Wir hatten uns für unsere erste Woche in einem Hostel in Downtown Amman einen Raum gebucht, um von dort aus eine passende Wohnung zu finden. Dies gelang uns dann auch relativ zügig; bereits die erste Wohnungsbesichtigung erwies sich als voller Erfolg. Wir wohnten im Westteil der Stadt, der im Schnitt wohlhabender ist als Downtown oder der Ostteil Ammans. In unmittelbarer Umgebung befanden sich mehrere kleinere Läden und Schnellrestaurants, in denen wir alles zum täglichen Gebrauch erwerben konnten. Eine kurze Taxifahrt entfernt gab es außerdem einen Carrefour-Supermarkt und eine Mall. Die Lebenshaltungskosten in Jordanien sind aufgrund des Wechselkurses etwas höher als in Deutschland. Auf der einen Seite muss man für Lebensmittel oder Klamotten mehr Geld einplanen als in Deutschland, andererseits ist es vergleichsweise günstig, Essen zu gehen oder sich etwas im Schnellrestaurant mitzunehmen. Den größten Teil meines Haushaltsbudgets bezahlte ich für Miete und Strom. Ratsam ist es, nach Möglichkeiten über einheimische Bekannte nach einer Wohnung zu suchen, da man so den inoffiziellen Ausländerzuschlag vermeiden kann, mit dem man rechnen muss, wenn man selbst direkt als Europäer in Erscheinung tritt. Der öffentliche Nahverkehr in Amman ist nicht vergleichbar mit dem in deutschen Großstädten. Hauptverkehrsmittel waren für uns Taxen und Minibusse.

Letztere fahren in unregelmäßigem Takt weitgehend gleichbleibende Strecken ab, hatten jedoch nicht immer festgelegte Haltestellen. Man musste unter Umständen also dem Busfahrer signalisieren, dass man ein- bzw. aussteigen wollte. Auch findet man nirgends Fahrpläne, was dazu führt, dass man sich über seinen Zielort und die ungefähre Route im Klaren sein muss, bevor man in einen dieser Minibusse einsteigt. Die Taxifahrer haben in Amman nur rudimentäre Ortskenntnisse. Man sollte also in der Lage sein, den Weg selbst oder mit Handynavigation zu beschreiben oder einen allgemein bekannten Punkt in der Nähe seines Zielortes zur Orientierung zu nennen. Die Taxifahrer sind weitestgehend ehrlich. Falls man merkt, dass ein Fahrer doch versucht, einen über den Tisch zu ziehen, sollte man jedoch standfest sein und ruhig einen kleineren Streit eingehen oder das Taxi wechseln, da man so auf Dauer viel Geld sparen kann.

Allgemein ist noch anzumerken, dass die Jordanier sehr nett und zuvorkommend sind. Wer in der Öffentlichkeit um Hilfe bittet, wird diese in jedem Fall bekommen, oftmals auch ungefragt. Das mag nicht jedermanns Sache sein, ist allerdings sehr angenehm, wenn man sich daran gewöhnt hat. Wir wurden außerdem mehrmals ohne größeren Anlass zum Essen oder auf einen Tee eingeladen. Der Gemüsehändler unseres Vertrauens überließ uns regelmäßig noch Kleinigkeiten, wenn wir bei ihm einkauften. Viele waren an uns interessiert, da Studierende aus westlichen Ländern eher selten zum Studium in ein arabisches Land kommen, und fragten uns über Deutschland aus.

Ich habe das erste Auslandssemester an der German Jordanian University (GJU) verbracht. Die GJU ist eine Universität nach der Struktur einer deutschen Fachhochschule. Man findet dort überwiegend naturwissenschaftliche Studiengänge. Die Universität wurde 2005 gegründet und wird unter anderem durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) und das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Der Campus ist sehr weitläufig und die Gebäude relativ neu. Sie gilt als eine der teuersten staatlichen Universitäten in Jordanien, was sich auch in der Studierendenschaft widerspiegelt, die ganz überwiegend aus finanzstarken gesellschaftlichen Schichten stammt.

Vor dem eigentlichen Semesterprogramm an der GJU haben wir einen zweiwöchigen Sprachkurs absolviert, in dem wir grob im lokalen Dialekt unterrichtet wurden. Der Kurs fand im Maschrek-Center statt, einer kleinen Sprachschule nicht weit von der University of Jordan (UJ), an der wir unser zweites Semester verbrachten. Während dieses Kurses wurden wir in Gruppen von etwa zehn Leuten täglich vier Stunden von einem Lehrer auf Dialektarabisch

unterrichtet. Er führte uns in die grammatischen Abweichungen des lokalen Dialekts vom Hocharabischen ein. Den Großteil des Unterrichts führten wir Gruppengespräche mit dem Lehrer, was zwar anstrengend, aber auch sehr effizient war, da wir bereits nach einigen Tagen merkten, wie sich die Verständigung mit den Jordaniern leicht verbesserte.

Die GJU bietet für ausländische Studierende das sogenannte Arabic Language and Culture Program (ALC) an, das einerseits Sprachkurs ist, andererseits aber auch durch Workshops und Exkursionen zum kulturellen Verständnis Jordaniens beitragen soll. Das hieß für mich, vier Tage pro Woche Unterricht in Grammatik, Textverständnis, Hör-Verstehen und regionalem Dialekt zu nehmen sowie einen Tag pro Woche Nichtregierungsorganisationen, Medien oder kulturelle Institutionen in und um Amman zu besuchen. Der Unterricht war in drei Einheiten à 90 Minuten pro Tag strukturiert. Inhaltlich standen alle Unterrichtseinheiten unter einem Wochenthema, an dem sich die Lehrkräfte mehr oder weniger orientierten. Zusätzlich sollte vonseiten der GJU eigentlich ein Tandemprogramm organisiert werden, damit wir Kontakt zu jordanischen Studierenden bekommen konnten. Nachdem dieses jedoch von den Verantwortlichen nicht vorangetrieben wurde, organisierte einer meiner Marburger Kommilitonen ein Kennlertreffen mit Interessierten von der GJU.

Ich hatte mich vor meinem Auslandsjahr noch nie im selben Umfang mit einer Sprache beschäftigt wie mit dem Arabischen während meines ersten Auslandssemesters. Der Fokus meines Orientwissenschafts-Studiums lag bisher eher auf politikwissenschaftlichen Aspekten des Nahen und Mittleren Ostens, weniger auf der Sprache. Deshalb empfand ich es zu Beginn sehr anstrengend, dem vollgepacktem Kursprogramm zu folgen und alle Inhalte mitzunehmen.

Nachdem ich mich im Laufe des Semesters an die Intensität gewöhnt hatte, fiel es mir generell einfacher, auf dem aktuellen Stand zu bleiben.

Insgesamt ließ der ALC-Sprachkurs meiner Meinung nach – insbesondere in Anbetracht des horrenden Preises von 2110 Euro – zu wünschen übrig. Eine Verständigung zwischen dem Centrum für Nah- und Mitteloststudien (CNMS) in Marburg und der GJU über unser Sprachniveau zu Beginn des Auslandsaufenthalts fand offenbar nicht statt. Obwohl wir bereits vier Semester lang Sprachkurse im Arabischen in Marburg belegt hatten, war der ALC-Kurs für ein niedrigeres Niveau konzipiert. So vergingen mehrere Wochen, bis wir gemeinsam mit den Lehrkräften eine inhaltliche Linie für den Unterricht gefunden hatten. Lehrmittel wie bspw. ein Buch mit Unterrichtstexten und Übungsaufgaben schwankten darüber hinaus stark im Sprachniveau, was dazu führte, dass die Materialien entweder keine oder unüberwindbare

Herausforderungen darstellten. Da wir Unterricht bei insgesamt sechs Lehrkräften hatten, schwankte das Unterrichtsniveau teils extrem von Einheit zu Einheit. Weniger Lehrkräfte hätten der Lerneffizienz sicherlich besser getan. Als wir den Leiter des ALC-Programms, Dr. Jochen Pleines, auf die aus unserer Sicht ineffiziente Struktur des Kurses ansprachen, erklärte er uns, dass ihm dies bewusst sei, er jedoch aufgrund seines Alters und seiner bevorstehenden Pensionierung weder die Zeit noch die Kraft hätte, den Sprachkurs besser zu strukturieren. Wir Marburger Studierenden wurden das erste Semester gemeinsam in einem Kurs unterrichtet, was dazu führte, dass wir die meiste Zeit an der Universität in einer geschlossenen Gruppe verbrachten. Insgesamt fiel es mir – wohl auch aus diesem Grund – im ersten Semester sehr schwer, Kontakte zu jordanischen Studierenden zu knüpfen. Für eigene Aktivitäten oder Unternehmungen blieb neben dem Sprachkurs am Vor- und den Hausaufgaben am Nachmittag wenig Zeit. Folglich verbrachte ich das erste Semester in einer Art Blase und es gelang mir nicht wirklich, mich auf die kulturellen und gesellschaftlichen Besonderheiten Jordaniens einzulassen.

Dies änderte sich schlagartig zu Beginn des zweiten Semesters mit dem Wechsel an die UJ. Die UJ wurde 1962 gegründet und ist damit die älteste Universität Jordaniens. Gleichzeitig ist sie mit mehr als 37.000 Studierenden die größte Universität des Landes. Der Campus der UJ befindet sich im Stadtteil Jubeiha im Norden Ammans. Es gelang mir im Laufe des zweiten Semesters, mehr Kontakte zu Jordaniern zu knüpfen. Die Studierenden an der UJ erschienen mir offener als an der GJU, was die Kontaktaufnahme erleichterte. Es gab am Sprachenzentrum der UJ eine Vielzahl von Studierenden, die Deutsch lernten, sodass man sich gegenseitig beim Erlernen der jeweils fremden Sprache helfen konnte. Wir wurden regelmäßig von Studierenden auf dem Campus angesprochen, die mitbekommen hatten, dass wir uns auf Deutsch unterhielten und sich gerne regelmäßig mit uns austauschen wollten. Auf diese Weise fand ich mit einem Marburger Kommilitonen drei Tandempartnerinnen, mit denen wir uns bis zum Schluss regelmäßig trafen und auch jetzt noch in Kontakt stehen.

Außerdem hatte ich aufgrund der geringeren zeitlichen Belastung an der UJ mehr Freizeit, die für Ausflüge genutzt werden konnte. So unternahm ich im Laufe des zweiten Semesters mehrmals Tagesausflüge, um das – landschaftlich doch sehr vielfältige – Land und seine Kultur zu erkunden. Unter anderem besuchten uns zwei Freunde und die Eltern eines Mitbewohners, mit denen wir mehrere Ausflüge zu touristischen und landschaftlichen Zielen unternahmen. Unter den Studierenden am CNMS ist das Klischee von Jordanien als vergleichsweise langweiligem Studienort für ein Auslandsjahr weit verbreitet. Diesen Eindruck möchte ich mit

aller Entschiedenheit zurückweisen. Wer bereit ist, neben dem Auslandsstudium Zeit zu investieren, sich ein Auto zu mieten und auf eigene Faust das Land zu erkunden, wird von der Schönheit der jordanischen Landschaft überrascht sein.

Die akademischen Erfahrungen während des zweiten Semesters waren eher durchwachsen. Ich habe während des Semesters drei Bachelorveranstaltungen an der UJ belegt. Zwei davon waren politikwissenschaftliche Veranstaltungen zu den Themen „Politische Parteien“ und „Aktuelle internationale Themen“ und wurden auf Arabisch gehalten, eine weitere vom Fachbereich Theologie befasste sich mit islamischer Kultur und fand in englischer Sprache statt. Den arabischen Vorträgen der Professoren konnte ich aufgrund der Sprachbarriere eingeschränkt folgen. Ich habe die Veranstaltungen als Möglichkeit gesehen, mein Hörverständnis zu verbessern und mein Vokabular durch Fachbegriffe zu erweitern. Inhaltlich fand sich in den Vorlesungen wenig, was wir nicht schon in den Veranstaltungen des BA Orientwissenschaft int. bzw. des BA Politikwissenschaft behandelt hatten. Zudem ist die Unterrichtsstruktur der jordanischen Kurse im Bachelor nicht vergleichbar mit denen an deutschen Universitäten. Die Studierenden müssen während des Semesters hauptsächlich den Unterrichtsstoff auswendig lernen und in der Abschlussklausur anschließend wiedergeben. Selbständiges Lernen, Gruppenarbeiten oder Studierendenvorträge fanden nicht statt. Die Unterrichtsphilosophien der Dozenten waren sehr unterschiedlich. Während der Theologiedozent ein respektvolles Verhältnis auf Augenhöhe mit seinen Studierenden pflegte, genoss es einer der PoWi-Dozenten sichtlich, zu spät kommenden Studierenden regelmäßig den Besuch an seiner Veranstaltung zu verweigern.

Eine Katastrophe stellte der Kontakt zur Verwaltung der UJ dar. Trotz der Partnerschaft zwischen dem CNMS und der UJ war der zuständige Angestellte im International Office nicht fähig bzw. nicht willig, uns einfachste Auskünfte zu geben. Unsere Registrierung an der UJ konnten wir erst etwa anderthalb Monate nach Semesterbeginn abschließen, da es keinen zentralen Ansprechpartner gab, der uns einwies bzw. uns Fragen beantwortete. Die Tatsache, dass einige von uns außerdem während des laufenden Auslandsaufenthalts wegen fehlender Teilnehmerplätze spontan seitens der Uni Marburg auf freie Erasmusplätze „umgebucht“ wurden, zeigt, dass die Kommunikation zwischen dem CNMS und der UJ offenbar nicht so intensiv ist, wie es uns vor unserem Auslandsjahr dargestellt wurde.

Negativ aufgefallen ist mir als deutschem Studenten ein weit verbreiteter Antisemitismus durch breite Teile der jordanischen Gesellschaft, besonders allerdings an der UJ. Viele jordanische Taxifahrer oder Kellner bezeichneten sich als bekennende Hitler-Fans, sobald sie

erfahren, dass man Deutscher ist. Auf dem Campus der UJ ist an mehreren Stellen die israelische Flagge auf den Boden gepinselt, damit jeder bei Bedarf darüber laufen kann. Einer der PoWi-Dozenten behauptete während seiner Vorlesung felsenfest überzeugt, dass die Anschläge vom 11. September von den USA durchgeführt worden seien, aber sämtliche jüdische Büroangestellte im World Trade Center am Vortag die Anweisung bekommen hätten, doch bitte zu Hause zu bleiben. Einstellungen wie diese relativieren das positive Bild, das ich seit dem ersten Tag von den Einwohnern Ammans bekommen habe. An viele zunächst fremde Dinge gewöhnt man sich vergleichsweise schnell, bspw. dass man sich als Mann im Bus nicht einfach neben Frauen setzen sollte oder dass man frühmorgens durch den Ruf des Muezzins geweckt wird. An diesen flächendeckenden Antisemitismus konnte und wollte ich mich jedoch nicht gewöhnen.

Neben den Veranstaltungen an der UJ habe ich mir gemeinsam mit zwei Kommilitonen zusätzlich einen Sprachkurs an einer privaten Sprachschule gebucht, um die Zeit in Jordanien zu nutzen und meine Sprachkenntnisse so gut wie möglich zu verbessern. Während dieses Sprachkurses wurden wir zu dritt unterrichtet und hatten so die Möglichkeit, viel zu sprechen. Nach einer gewissen Zeit merkte ich, wie ich meine Sprachfähigkeiten und mein Vokabular auch im alltäglichen Leben mehr und mehr einsetzen konnte, beispielsweise im Small Talk mit Taxifahrern oder Ladenbetreibern.

Über den gesamten Zeitraum des Aufenthalts hinweg hat es mich immer wieder herausgefordert, mich in einem Land zurechtzufinden, dessen Kultur und Gesellschaft sich in vielerlei Hinsicht von der eigenen Heimat unterscheiden. Dies begann mit der Herausforderung der Wohnungssuche unmittelbar nach der Ankunft und erstreckte sich über die vielen Bereiche des Alltags von der Taxifahrt bis zum Behördengang zur Visumsverlängerung. All diese alltäglichen Herausforderungen im Laufe der Zeit zu bewältigen und seine Sprachkenntnisse dabei zu steigern, stärkt das eigene Selbstbewusstsein enorm. Im Rückblick erfüllt es mich ein wenig mit Stolz, dass ich es geschafft habe, mich Stück für Stück in dieser ursprünglich fremden Umgebung einzurichten und bis zu einem gewissen Grad dort heimisch zu werden. Es war am Ende doch überraschend, wie schwer der Abschied nach acht Monaten sein kann. Für mich steht deshalb schon jetzt fest, dass der vergangene Aufenthalt nicht mein letzter gewesen ist. Gerne würde ich beispielsweise Praktika in Jordanien oder einem anderen Land in der Region absolvieren. Ich denke, dass Arbeitserfahrungen ebenso eine Bereicherung darstellen können wie meine bisherigen Erfahrungen.

Nichtsdestotrotz schärft der intensive Kontakt mit dem ursprünglich fremden Land, seiner Kultur und seiner Bevölkerung auch den Blick auf die eigene Herkunft. Mir ist während meines Aufenthalts klargeworden, welche privilegierte Situation es ist, in einem Land wie Deutschland leben und studieren zu können. Dinge wie nahezu kostenlose und gute Hochschulbildung, eine funktionierende Verwaltung sowie eine realistische Chance auf einen späteren Arbeitsplatz im Anschluss an die Ausbildung sowie dies alles in einem friedlichen (inter)nationalen Umfeld sind global gesehen keine Selbstverständlichkeit, sondern eher die Ausnahme.

Zusammenfassend muss ich bei der Evaluation meiner Zeit in Jordanien trennen zwischen akademischen und persönlichen Erfahrungen. Aus akademischer Sicht wäre es sicherlich effektiver gewesen, beide Semester in Marburg zu studieren und weitere Module meines Studienverlaufsplans zu absolvieren. Insbesondere aus dem zweiten Semester konnte ich inhaltlich sehr wenig mitnehmen. Gefühlt hat sich auch mein sprachliches Niveau im Arabischen durch den privat dazu gebuchten Sprachkurs und den Kontakt zu jordanischen Studierenden deutlicher verbessert als durch den Sprachkurs an der GJU im ersten Semester. Ein anderer Kurs hätte mich hier sicherlich weiter vorgebracht. Allerdings hielt der Auslandsaufenthalt eine Vielzahl persönlicher und kultureller Erfahrungen bereit, die ich als unglaublich bereichernd empfinde. Viele Eindrücke meines alltäglichen Lebens während des Aufenthalts werden mir noch lange in Erinnerung bleiben, wie auch einige Freundschaften hoffentlich noch lange Bestand haben werden.

Möglicherweise entsteht durch meinen Bericht der Eindruck, dass ein Auslandsstudium an der GJU oder der UJ in Amman einen nicht weiterbringt und lediglich Nerven kostet. Das stimmt so nicht bzw. nur sehr begrenzt. Ich glaube allerdings, dass durch eine andere Unterrichtsstruktur des ALC-Programms und durch verbesserte Rahmenbedingungen des Auslandsstudiums ein deutlich höherer Lernerfolg möglich wäre.